

Godly Play

Narrative Einführung in einen neuen religionsdidaktischen Ansatz¹

Rebecca Nye

Übersetzung: Delia Freudenreich

Mit dem folgenden Beitrag wird der Godly-Play-Ansatz² erstmals in deutscher Sprache beschrieben. Unsere Zeitschrift hatte bereits im Heft 4-2002 einen Aufsatz derselben Autorin zur Spiritualität von Kindern publiziert. Wir weisen darauf hin, dass Rebecca Nye Anfang Dezember 2003 zu zwei Godly-Play-Fortbildungen nach Brandenburg und Berlin kommt (Einzelheiten am Ende des Aufsatzes).

Stellen Sie sich vor, Sie laden ca. 300 Kinder ihres Kirchenbezirkes zusammen mit ihren Eltern in eine Kirche ein. Nach einer Begrüßung und einem gemeinsamen Lied, teilen Sie die Kinder zusammen mit ihren Eltern in kleine Gruppen gemischten Alters auf. Jede Gruppe wird von einer »Geschichtenerzählerin«³ geleitet, die den Kindern drei Geschichten über Paulus erzählt – seine Bekehrung, seine Haft und seinen Schiffbruch. Was würden Sie von den verschiedenen Kindergruppen erwarten? – Wohl kaum eine ausgedehnte Ruhe von mehr als 45 Minuten und eine konzentrierte und engagierte Atmosphäre, so dass sogar einige der anwesenden Erwachsenen ihre Unterhaltungen beenden und ihre Annahme revidieren, dass das, was dort vor sich geht, offensichtlich nur etwas für Kinder sei. Aber genau das *ist* tatsächlich auf dem Kinderfestival in Ely (UK) passiert.

Als ich zum ersten Mal eine richtige Geburtstagsparty für meine Tochter gab, lag mir daran, dass alle eine schöne Zeit hatten. Dies schien zu gelingen: Wir öffneten Geschenke, spielten, vergaben Preise und dann trafen sich die jubelnden Kinder zum Essen in der Küche. Als sie es sich schmecken ließen, fühlte ich eine merkwürdige Besorgnis. Etwas lief scheinbar doch falsch. Die Kinder waren so leise! Mir wurde klar,

Dr. Rebecca Nye forscht am Zentrum für religiöse und theologische Studien der Universität Cambridge (Cambridge University's Centre for Advanced Religious and Theological Study). Sie führte zusammen mit Dr. David Hay eine einflussreiche Studie zur Spiritualität von Kindern durch. (»The Spirit of the child« 1998, vgl. CRP 4-2002, S. 7–13)

In Großbritannien sowie aus dem Ausland erhält Rebecca Nye regelmäßig Einladungen, um über diese Thematik vor Zuhörern aus den Reihen der Kirche und der Schule zu sprechen.

Aus ihren Studien leitete Rebecca Nye kritische Rückfragen an die christliche Spiritualitätserziehung an, die sie in jüngster Zeit zu einer Befürworterin des Godly-Play-Ansatzes gemacht haben.⁴

wie leichtfertig ich ihren *Lärm* mit ihrer *Freude* gleichgesetzt hatte. Im Moment allerdings konnte sich meine Unsicherheit über das, was mir die spontane Ruhe einer Gruppe von Kindern sagt, lösen – sie hatten ihren Mund einfach voll mit Würstchen, Chips, Schokolade, Kuchen und Butterbroten.

In anderen Situationen kann es jedoch schwer sein, ausbleibenden Lärm und andere fehlende Zeichen der Begeisterung zu interpretieren. Mit dieser Schlüsselherausforderung wird jeder, der den Godly-Play-Ansatz ausprobiert, konfrontiert.

Die Kinder (und Erwachsenen) in der Kirche auf dem Kinderfestival in Ely erhielten eine erste Kostprobe des Godly-Play-Ansatzes. Dies kann Vieles beinhalten. Hier ging es aber vor allem um die Darbietung einer »heiligen Geschichte« und um eine angemessene Reaktion hierauf. Während des Erzählens wurden die Geschichten durch den Einsatz von handgemachten Requisiten untermalt, die die Erhabenheit der in den Geschichten enthaltenen Ideen vermitteln: die »heilige« Wahrheit. Der Erzähler bemüht sich, eine ehrfürchtige Haltung anzunehmen, eine spirituelle Demut, welche auf den verweist, der wirklich durch diese Geschichten spricht. Er achtet auf die Umgangsformen untereinander – alle Augen sollten sich auf die Darstellung der Geschichte richten, so dass untereinander kein Blickkontakt besteht. Zudem sollten alle für eine Botschaft offen sein, die sie auf anderen Wegen nicht erfahren könnten.

Im Godly-Play-Ansatz geht es nicht darum, dass eine biblische Geschichte von einer »Lehrerin« dazu gebraucht wird, ein festgelegtes Ergebnis zu erreichen. Wenn es im Godly-Play-Ansatz Lernergebnisse gibt, so handelt es sich dabei nicht um die üblichen Erträge *religiösen Wissens*. Vielmehr wird den Kindern der Umgang mit dem *spirituellen Wissen* des Christentums vertraut, wenn sie Gott in der Heiligen Schrift, in der Fülle des Gebets und im Erforschen ihrer eigenen Reaktion auf etwas Bedeutsames erfahren.

Wie weiß man nun aber, ob sich all diese »Lernergebnisse« wirklich einstellen?

Dem Godly-Play-Ansatz ist sehr daran gelegen, eine reiche spirituelle Erfahrung zu ermöglichen. Ihr Vorgehen provoziert geradezu eine reiche spirituelle Reaktion. Anders ausgedrückt: Es könnte sein, dass die Kinder ungewöhnlich friedlich sind – im Wunder eingehüllt, eher reflektierend als reagierend. Das Problem ist die Befangenheit, mit welcher die Erwachsenen die Situation interpretieren. Wenn die Kinder ihre »Antworten« nicht laut herausrufen, wenn sie nicht über unsere Witze lachen oder wenn sie unserer Imitation

des Noah nicht applaudieren, müssen wir dann annehmen, dass sie gelangweilt sind? Haben wir dann versagt? Oder könnte ein versonnener Blick auf ihren Gesichtern und ein Widerstand, das erstbeste zu sagen, das ihnen spontan einfällt, ein Hinweis darauf sein, dass sich die Kinder spirituell eingelassen haben; ein Hinweis, dass Gott und Kind kommunizieren?

Die meisten Kinder sind nach wenigen Minuten im Godly Play versunken, unabhängig vom Alter oder ihrem Wissen über das Christentum. Mehr noch, sie können gleichsam hungrig nach diesen Ansatz werden, der so viel bereithält, was sie in ihrer Kultur vermissen.

Kinder haben ein riesiges Bedürfnis nach Zeiten und Räumen, in denen sie sich verlangsamen können, nach Geschichten, die ihren tiefsten Gefühlen und Anliegen (Zugehörigkeit; erkannt und versorgt werden; mit Angst und Bösem konfrontiert sein; ect.) Ausdruck verleihen und nach einem Gespür dafür, dass ihre eigenen Reaktionen und Sinnfindungen von unschätzbarem Wert sind, und es sich lohnt, sich damit zu beschäftigen.

Die Schwierigkeiten scheinen eher auf Seiten der Erwachsenen zu liegen. D. h. Erwachsene müssen lernen, Gott und den spirituellen Fähigkeiten der Kinder zu trauen und das Unterrichten nicht eiligst zu kontrollieren oder sich auf das traditionell lautstarke Feedback von erfolgreich »unterhaltenen« Kindern zu verlassen. Wenn wir Spiritualität mit Langeweile verwechseln, können wir schweren Schaden anrichten. Wenn wir denken, Kinder seien gelangweilt, werden wir wahrscheinlich etwas tun, damit alle aufspringen, wir werden ihre Aufmerksamkeit auf etwas anderes lenken, die Lautstärke aufdrehen und sie davon überzeugen, dass es etwas Besseres zu tun gibt. Wenn wir jedoch ahnen, dass sich die Kinder spirituell eingelassen haben, tun wir gut daran, dies auch wirklich zu unterstützen. »Das Spirituelle zu vermuten«, könnte die Erwachsenen ermutigen, im Augenblick zu verweilen und das kindliche Bedürfnis zu respektieren, ihre Reaktionen auf ihre eigene Art und in ihrem eigenen Tempo zu artikulieren. Dies mag durch Worte oder kreative Künste (nicht in einer gesteuerten, vorgefertigten und kurzweiligen handwerklichen Aktivität) oder vielleicht durch noch mehr Stille und Schweigen geschehen.

Bei Godly-Play werden die Kinder aber nicht nur ruhig, ernst und reflektierend – es ereignet sich eine Menge mehr! Wie kann diese ehrfürchtige Haltung im Spiel ihren Ausdruck finden? Wo beginnt das »Göttliche«, das »Fromme«, das »Gottesfürchtige« (»Godly«)? Das »Spiel« (»Play«) findet sowohl auf einer praktischen als auch auf einer philosophischen Ebene, die sich mit dem Kern des christlichen Erziehungsprozesses beschäftigt, statt. Deshalb ist mit dem Godly-Play-Ansatz nicht einfach ein neues Curriculum gegeben: Er fordert uns auf, sowohl unsere Theorie als auch unsere Praxis zu überarbeiten. Godly Play handelt von wachsenden Glaubensformen, die uns befähigen, so radikal wie

das Evangelium zu sein. »Glaube« meint hier ein spielerisches Einverständnis, das »kunterbunte Durcheinander der Werte des Gottesreiches« zu erfahren: Arme sind reich. Die Ersten sind die Letzten. Gott ist ein menschliches Kind. Den Toten wird Leben versprochen.

Es sollte deshalb nicht überraschen, dass das, was uns am meisten von allem angeht, unsere lebenslange spirituelle Arbeit, am effektivsten durch das kindliche Spiel entdeckt wird.

Es gibt zwei wichtige Schlüssel, um die ungewöhnlich ernste (aber nicht im Entferntesten langweilige) Natur dessen, was der Godly-Play-Ansatz bietet, zu verstehen.

Der erste ist die Rolle des Lachens, der zweite ist die Rolle des Spiels. Von Beiden können wir mehr darüber lernen, wie die kindliche Spiritualität arbeitet und wie wir ihr wirkungsvoll helfen können zu gedeihen.

Erstens: Im Verlauf eines Godly Play fehlt nie eine Phase des »Sich Wunderns«. Die Kinder werden aufgefordert, persönliche Reaktionen auf die Geschichte in Worte zu fassen; sie sollen ihre Sätze beginnen mit »I wonder ...« (»Ich frage mich ...«). Dabei kann es passieren, dass gelacht oder gewitzelt wird. Denn wenn man bemerkt, dass Dinge wirklich ernst sind, muss man manchmal lachen, um ein Stück Selbstkontrolle wiederzugewinnen. Bei Godly Play scheint das Lachen einen Übergang zu einer neuen Wahrnehmung zu markieren und ein Maßstab für Erleichterung und Befreiung zu sein. Es weist darauf hin, dass man von der überwältigenden Erfahrung, »in der Geschichte zu sein« und darin vielleicht direkt von Gott berührt zu werden, übergeht in eine Phase, in der man versuchen kann, diese Erfahrung zu begreifen. Dies ist zutiefst komisch – man könnte niemals wirklich ausdrücken, was einen berührt hat, man kann nur Spiele spielen, Wortspiele, bildliche Spiele etc. Das Lachen drückt unsere Bescheidenheit aus, während wir wie Narren zu verstehen versuchen, was jenseits des Verstehens liegt. Besonders Kinder sind durch die Kraft der Gefühle und der Geschichte gefangen genommen. Sie – mehr als alle anderen – müssen fühlen, dass diese Kraft, diese Macht besprochen werden kann, so dass sie das nächste Mal nicht davon abgeschreckt sind, Gottes Wort gegenüber offen zu sein. In gewissem Maße bietet das Lachen einen lebenswichtigen »Ausweg« und ein gemeinschaftliches Eingeständnis von »Wow, das war aber intensiv«. Ein bisschen zu lachen ermöglicht es uns, nach einem tragfähigen Sinn zu suchen, sei dieser auch zunächst nur vorläufig. Darüber hinaus müssen wir darauf achten, den Kindern vertrauenswürdige »Wege des Eintretens« aufzuzeigen, wenn wir wirklich an das ungeheuerliche Potential von Schrift, Gebet und Gottesdienst glauben.

Das zweite Beispiel, wie ernst man das gerade »nicht-erbarmungslos-Ernst-Sein« nehmen sollte, veranschaulicht ein weiteres für den Godly-Play-Ansatz kennzeichnendes Merkmal – die spirituelle Notwendigkeit, die den Kindern eigene Fähigkeit zu spielen einzubeziehen. Es ist spirituell notwen-

dig, da nur auf diese Weise die Kinder wirklich für sich selber denken können. Ohne die Chance auf ihre eigene Art mit Ideen, Bildern und Gefühlen zu spielen, werden Kinder gehemmt, authentisch sie selber zu sein. Wenn es versehentlich geschieht, dass christliche Erziehung die Bedeutung des ehrlichen »so-wie-ich-bin-vor-Gott-Seins« verkennt, ist Vorsicht angebracht.

Natürlich findet man heutzutage kaum noch ein Programm für Kinder, das das Spiel außer Acht lässt. Indessen ist das Spiel im Godly Play mehr als die Gelegenheit, »Dampf abzulassen« oder das Lernen moralischer Prinzipien und religiösen Wissens zu beleben. Im Spiel des Godly-Play-Ansatzes geht es darum, alles was möglich ist zu tun, um Kinder wirklich ins Spiel eintauchen zu lassen – um durch das Spiel eine Tiefe zu erreichen, die anderweitig nicht erreicht werden kann. Dies bedeutet, Spielmaterialien bereitzuhalten, wie zum Beispiel besondere Holzfiguren für jede der vorgetragenen biblischen Geschichten. Das bedeutet, dass ein großer Teil jeder Sitzung dem kreativen »freien« Spiel gewidmet wird, dieser Teil wird als Phase der »Reaktion« bezeichnet. Wichtig hierbei ist, dass man sich im Hintergrund hält, wenn das Spiel unvorhergesehene Wege einschlägt und wenn alle Merkmale einer autorisierten Fassung verlorengegangen scheinen. Versuchen Sie es, es macht sich bezahlt. Die auf diese Weise erreichte Qualität der kindlichen spirituellen Entdeckungen versetzt mich immer wieder neu in Erstaunen.

Meine damals dreijährige Tochter wollte beispielsweise mit dem Gute-Hirte-Material »auf ihre eigene Art« spielen. Der Hirte führte seine Schafe durch das Weideland zu stillen Wassern und nach zunehmend schauerlicheren Abenteuern zu »dunklen Plätzen«. Sie entschied dann, dass auf die »dunklen Plätze« verzichtet werden könne, und versenkte diese feierlich auf den Boden des stillen Wassers. Ich zuckte, sagte aber nichts. Nun, sagte sie zu sich selbst, können diese dunk-

len Filzteile kleine Federbetten für ihre Schafe sein, welche müde sind und zum Schlafen zu ihrer Schafweide gehen müssen. In einem langen Schlafenszeitritual brachte der Gute Hirte jedes Schaf zu Bett und küsste es. Mit grenzenloser Geduld begegnete der Hirte den Wünschen einiger (nur zu bekannter) Schafe nach einem Extrakuss, einem Glas Wasser oder dem Anbleiben des Lichts. Schließlich waren sie alle sicher eingeschlafen. Sie platzierte den Guten Hirten am Eingang zur Schafweide, schaute auf die Szene, die sie geschaffen hatte, und sagte: »Oh, der Gute Hirte könnte jetzt einsam sein. Vielleicht wünscht er sich, dass die Schafe manchmal aufwachen und seine Liebe erwidern.« Sie hatte offenbar nicht nur ihren eigenen Weg gefunden, mit den Fürsorgequalitäten des Guten Hirten in Verbindung zu treten, welche ihr Bedürfnis, mehr geliebt zu werden, als ihre Mutter dies oftmals konnte, befriedigte. Ebenso hatte sie eine grundlegende spirituelle Einsicht hinsichtlich menschlicher Beziehungen gewonnen: Nicht nur geliebt zu werden, sondern in gleicher Weise die Anderen zu lieben.

- 1 Dieser Artikel erschien zuerst in »Together with Children« 2001
- 2 Der Begriff des »Godly Play« lässt sich nicht angemessenen ins Deutsche übersetzen. Die deutsche Übersetzung (»göttliches/gottgemässes/gottesfürchtiges/frommes Spiel«) würde die mit diesem Begriff verbundenen Implikationen nur unzureichend wiedergeben.
- 3 Damit der Textfluss nicht unnötig blockiert wird, wird nur die weibliche Form verwandt.
- 4 Mit der Hilfe von Jerome Berryman, dem US-amerikanischen Begründer des Godly-Play-Ansatzes (vgl. »Literaturtipps zu den Themen dieses Heftes, S. XX sowie www.godlyplay.org) richtete sie in Cambridge/UK einen ersten eigenständigen »Godly-Play Unterrichtsraum« ein, um wichtige grundlegende Erfahrungen mit diesem Ansatz zu ermöglichen und wie in einer »Lernwerkstatt« die Möglichkeit zur Fortbildung anzubieten. Buchungsformulare für einen Studientag im Godly Play Unterrichtsraum sind bei Rebecca Nye direkt erhältlich: rnm21@cam.ac.uk.

GODLY PLAY

Am Donnerstag, 4. Dezember 2003, von 9.30 Uhr bis 17 Uhr wird Rebecca Nye zusammen mit Gill Ambrose für alle, die in Gemeinde und Schule biblische Geschichten erzählen (lernen möchten), eine Godly-Play-Fortbildung im Bildungswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg anbieten (Haus der Kirche Berlin, Goethestraße). Übersetzung ins Deutsche ist gewährleistet. Kosten: 15,00 Euro

Anmeldung bis zum 7. November 2003 an:
Bildungswerk der EKIBB,
Pädagogisch-Theologisches Institut,
Burghof 5, 14776 Brandenburg an der Havel,
Tel: (0 33 81) 250 27-0; Fax (0 33 81) 250 27-13;
E-Mail: pti.brandenburg@bildungswerk-ekibb.de

Unter der gleichen Anschrift können Mitarbeiter aus der württembergischen, der sächsischen und der berlin-brandenburgischen Kirche außerdem nach Restplätzen für eine ausführliche Fortbildung zum Godly-Play-Ansatz fragen, die vom 1.12., 10.30 Uhr, bis 3.12., 15.30 Uhr, im PTI Brandenburg stattfindet.